

festigen, die so sehr im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt liegen. Der in Mainz Rheingeb. 1/2 Uhr abgegangene Zug kam trotz des mehrfachen längeren Haltens an verschiedenen Stationen und namentlich an der französischen Grenze, um 1 1/2 Uhr hier an. Die Compagnie der Bahn hatte in den Räumen ihres Bahnhofes ein großartiges Dejeuner den Gästen gereicht, und den Nachmittag ward zur Besichtigung des Sehenswerthen verwendet. Das Münster namentlich ward sehr stark auf gesucht. Heiter und froh verließen unsere Nachbarn nach 5 Uhr Abends den Bahnhof, um in einem Spezialzug ihrer Heimath zuzueilten. Die Ministerpräsidenten Bayerns und Hessens, die Vorstände der Verwaltungen der Eisenbahnen hatten eine Einladung bei dem Präfecten angenommen und dort gespeist. Fehr, v. d. W. fordten ist heute nach Paris abgereist. Während der Winterperiode werden wir täglich 3 Mal nach Mainz und 4 Mal nach Ludwigshafen gelangen können. Der Betrieb beginnt schwerlich vor dem 10. Nov., da noch verschiedene Einrichtungen unerlässlich sind.

Die österr. Regierung soll beabsichtigen, beim Bundesstag in Frankfurt einen Antrag auf Aufnahme des r. s. r. einzubringen.

Stuttgard, 26. Oct. Gestern Abend kam hier ein Mord aus Eifersucht vor. Ein Bursche aus Weibheim, der in der hiesigen Zuckersabrik in Arbeit steht, hatte mit dem einige Jahre älteren Köchin des hiesigen Majors v. Glaser, die gleichfalls aus Weibheim gebürtig ist, Bekanntschaft, war aber eifersüchtig und soll ihn schon vor mehreren Tagen mit dem Tode gedroht haben. Gestern Abend kam er nun zu ihr in die Küche und schmitt ihr den Hals ab, worauf er entfloh und noch nicht beigebracht ist. Die Unglückliche hatte noch die Kraft, sich hülfesuchend in das Wohnzimmer ihrer Herrschaft zu schleppen, wo sie leblos zusammenank.

Von dem Mörder der Köchin des Majors v. Glaser hat man noch keine Spur, daher man vermüthet, derselbe habe an sich selbst Gerechtigkeit geübt und sich entleibt. Seine Annahme, als sey sein Opfer in einem andern Verhältnis gefanden, welches das Hauptmotiv zu der That gewesen zu seyn scheint, soll sich als ganz irrig erwiesen haben, vielmehr seine Arbeitsstunde der Grund zum Abbrechen des Verhältnisses, der Ermordeten mit ihm gewesen seyn.

Prinz Friedrich hat bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin vom König von Preußen den schwarzen Adlerorden verliehen erhalten.

25. Oct. Heute wurde der Hund hier gefressen, der gestern als der Wuth verdächtig eingefangen und große Aufregung in unserer Umgebung sowohl als unserer Stadt verursacht hatte, da die telegraphische Meldung an das R. Oberamt gelangt war, es seien in und bei Blöchingen Menschen und Thiere angefallen worden. Die Sektion bestätigte die Rnthmachung, weshalb die schon gestern Abend noch durch den polizeilichen Ausrufer bekannt gemachten Maßregeln hinsichtlich aller hiesigen Hunde, daß dieselben nämlich überwacht, nicht anders als an der Leine geführt, über die Straße mitgenommen werden dürfen, über dem Rkemeister, der die ganze Nacht und heute die Stadt durchzieht, verfallen, heute auf's Neue verschärft wurden.

Wachung. [Kod. Taxe.]
8 Pfund gutes Remedeob 33 fr.
Gewicht eines Kreuzerweds. 5 1/4 Loth.

Winnenden. Naturalienpreise v. 25. Octbr. 1855.

Fruchtgattungen	Maße	Mittel	Niederst.
1 Scheffel Kernen	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
" Dinkel	9 6	8 45	7 54
" Roggen	20 48	19 30	18 21
" Weizen	11 12	10 12	9 12
" Gerste	6 47	6 41	6 30
1 Eimer Gemischt			
" Korn			56
" Erbsen			28
" Bohnen			28
" Weibkorn			24

Heilbronn. Naturalienpreise v. 27. Octbr. 1855.

Fruchtgattungen	Maße	Mittlere	Niederst.
1 Scheffel Kernen	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
" Dinkel	22 20	21 46	20 30
" Weizen	9 52	8 59	7 40
" Korn			
" Gerste	12 36	12 09	11 30
" Gemischt	15 30	14 43	12 12
" Haber	6 36	6 10	5 48

Soldates. Frankfurt den 27. Oct. 1855.

Frankfurt den 27. Oct. 1855.
Pistolen 9 fl. 33 1/2 - 34 1/2 fr.
Br. Friedrichs 9 fl. 55 - 56 fr.
Holl. 10 fl. Stude 9 fl. 43 - 44 fr.
Gulaten 5 fl. 33 1/2 - 34 1/2 fr.
20 Frankensstücke 9 fl. 21 - 22 fr.
Engl. Souverains 11 fl. 45 - 47 fr.
Br. Kassenscheine 1 fl. 45 - 45 1/2 fr.

Ersteinst jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 fr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Waiblingen auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weibheim etc.

Der Murrthal-Post,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen und Umgegend.

Nro. 88. Freitag den 2. November 1855.

Amliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. Nach einer Mittheilung des Oberamts Waiblingen ist auf der Straße zwischen Althütte und Winnenden, unweit Rundersberg, ein lediger Bursche von einem schwarzen Hunde angefallen und gebissen worden. Dieser Hund ist der Wuth verdächtig. Es wird daher angeordnet, die Hunde in den nächsten 8 Tagen in sorgfältiger Aufsicht zu halten, und jede Veracht erregende Erscheinung an denselben zur Anzeige zu bringen. Bei diesem Anlaß wird die Ministerialverfügung vom 10. Sept. 1841, S. 2, Reg. Bl. S. 402, wornach das freie Herumlaufen großer Hunde, ohne Aufsicht oder ohne Maulkorb, verboten ist, zur Nachachtung in Erinnerung gebracht. Die Schultheißenämter werden für diebigen genauen Vollzug dieser Anordnung verantwortlich gemacht. Den 2. November 1855.
Königl. Oberamt, Höpner.

Verkauf von altem Wein.

Aus der Erbmasse des Christian Dreinig, gewesenen Lammwirths dahier, wird der vorhandene Weinorrath am Montag den 5. November d. J. Vormittags 10 Uhr an den Meistbietenden öffentlich verkauft, und war:
7 Eimer 1834er
2 Eimer 1842er
13 Eimer 1846er
6 Eimer 1848er
8 Eimer 1854er
9 Eimer von verschiedenen Jahrgängen,
1 1/2 Eimer rothen Clevner,
4 1/2 Eimer Obstmost,
5 1/2 Eimer Hefen und Traubwein.
Die Liebhaber werden hiezu eingeladen.
Den 30. October 1855.
Wassengericht.

Sulzbach.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantsache des Friedrich Bofsch von Sulzbach ist zum dritten im Wege öffentlicher Versteigerung vorzunehmender Verkauf der vorhandenen Liegenschaft Tagfahrt auf Montag den 12. November 1855 Vormittags 9 Uhr anberaumt. Die Verkaufsverhandlung über sämtliche Liegenschaft geht des Zusammenhangs der Sache wegen auf dem Rathhause zu Sulzbach vor sich, und werden hiezu die Liebhaber, auswärtige mit Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen. Die im Murrthal-Posten Nro. 56, 59, 62 beschriebene, auf 21,481 fl. angeschlagene Liegenschaft ist angekauft um 15,313 fl.

Der Unterzeichnete und der Güterpfleger, Rathschreiber Ruffner in Sulzbach, können jede erforderliche Auskunft geben.
Unterweissach, den 4. October 1855.
Amtsnotar Reimann.

Gläubiger-Aufruf.

Um die Verlassenschafts-Masse der Samuel Majers Wittve von Zur mit Sicherheit theilen zu können, werden die unbekannt Gläubiger derselben hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen.
Murrhardt, den 25. October 1855.
Königl. Amtsnotariat.
Häcker.

Hofguts-Verkauf.

Das Hofgut des verstorbenen Ansbalks Gedtg Adam Suggler von Mettelberg, bestehend in:
Mettelberg, Gemeinde Fornsbach.

einem zweiflochtigen Bohnhaus mit Keller,
einem einflochtigen Bad- und Waschhaus mit
Brantweinbrennerei,
40 Rth. Hofraum,
einer vierbänrigen Scheuer,
einer dreibänrigen Scheuer,
einem 1flochtigen Bohnhäuschen und einem Bad-
und Waschhaus mit Brantweinbrennerei und
Wagenhütte,

15/8 Mrg.	20 Rth.	3 Schub	Garten
277/8	5	9	Acker
234/8	24	8	Wiese
3	10	6	Wald und
553/8	17	-	Wald

1114/8 Mrg. 30 Rth. 6 Schub Feldgütern,
zusammen angeschlagen zu 14,000 fl.,
wird zu Folge wälfengerichtlichen Beschlusses am
Samstag den 10. November d. J.
Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause zu Fornsbach in öffentlichen
Aussreich gebracht werden.

Dem Käufer kann das nöthige Vieh, Schiff
und Geschirr sowie der vorhandene Vorrath an
Futter und Früchten mit in den Kauf gegeben werden.

Nähere Auskunft ertheilen Gottlieb Fugler
und Rosenbleich Pächter von Mettelberg,
Murrhardt, den 22. Oktober 1855.

Königl. Amtsnotariat
Häcker

**Unterweiffach
Gläubiger-Aufruf.**

Die unbekannt Gläubiger der Wittwe des
Ludwig Zwirner von hier werden aufgefordert,
binnen 15 Tagen ihre Forderungen geltend zu
machen, um bei der Verlassenschafts-Theilung be-
achtet werden zu können.

Den 30. Oktober 1855.
Königl. Amtsnotariat
Reinmann

**Duppenweiller
Holz-Verkauf.**

Unterfertigtes Rentamt verkauft aus dem gute-
herrlichen Walde Hohrath bei Großaspach gegen
Baarzahlung im öffentlichen Ausschreibe am Don-
nerstag und Freitag den 8. und 9. No-
vember d. J. je von Morgens 9 Uhr an:
52 Klafter birken- und hagbuchenes Breanholz, und
5000 desgleichen Wellen.

Zusammenkunft im Walde selbst an der Vicinal-
straße von Großaspach nach Rietenau. Abfuhrwege
sehr gut.

Am 31. Oktober 1855.
Freiherrl. v. Sturmfeber'sches Rentamt.
Maier

Privat-Anzeigen.

Bachmann. Aus Auftrag suche
ich eine gesunde Amme.
A. Seeger, pract. Arzt.

Bachmann. Nächsten Sonntag habe ich den
Breseln-Baustag, wozu höflichst
einladet
David Dees Wittwe.

Wischenberg. 80 fl. Pfleggeld liegen gegen
gesetzliche Sicherheit sogleich zum Ausleihen
parat bei
Schmied Scholl, sen.

**Bachmann
Fahrnis-Auktion.**

Der Unterzeichnete beabsichtigt eine Fahrnis-
Auktion durch alle Rubriken zu halten, wobei na-
mentlich: Silber, Betten, Bettgewand, Mannskleider,
Leinwand und Zeuglen, Messing, Kupfer, Zinn,
Eisen und Blechgeschirr, Schreibwerk, Faß- und
Bandgeschirr und allgemeiner Hausrath zum Ver-
kauf kommen. Dieselbe beginnt am
Freitag den 10. November d. J.
Vormittags 9 Uhr

im Garten des grünen Baum, und lade ich hiezu
Liebhaber freundlich ein.
Johannes Schlagenhauß.

Bachmann. Unterzeichneter empfiehlt eine
große Auswahl
weißer und gelber Westenkнопfe,
à 2, 3 und 4 Kr. per Duzend.

Hermann Richter

Bachmann (Gold-Offert.)

1000 fl. liegen gegen doppelte Gütersicherheit
zum Ausleihen bereit und zu erfragen bei
der Redaktion d. Bl.

Vom Schmerze.

Mit deinem Schmerze spiele nicht, mein Kind!
Er ist vom Himmel Dir zum Schus gegeben,
Denn was die Dornen für die Rosen sind,
Das ist er schirmend Deinem eignen Leben!

Mit deinem Schmerze spiele nicht, mein Kind!
Er kühlt der Gefühle Brand zu kühlen,
Und erst, wenn Dir vom Aug die Thräne rinnt,
Beginnst Du die verlorne Lust zu fühlen.

Mit deinem Schmerze spiele nicht, mein Kind,
Er ist das Salz, das lauternd hebt Dein Sinnen,
Und wie das Weile von dem Baum der Wind,
Streift aus der Brust er Dein unkeusches Minnen.

Mit deinem Schmerze spiele nicht, mein Kind,
Es kommt die Zeit der Gräber und der Leiden,
Weh dann dem Herzen, dem die Nacht beglant,
Und das nicht weiß von seiner Lust zu scheiden!

Mit deinem Schmerze spiele nicht, mein Kind,
Auf daß er bleibet Deiner Seele eigen,
Daß er einst tröstend zu Dir spricht und lind,
Wenn alle andern Stimmen um Dich schweigen!

Mit deinem Schmerze spiele nicht, mein Kind!
Der Himmel segne, der ihn Dir gegeben,
Denn was die Dornen für die Rosen sind,
Das ist er schirmend Deinem eignen Leben!

**Die Gewöhnung des Menschen
an Arbeitsamkeit.**

Die Arbeit ist fruchtbringend, gewährt Glück den
Einzelnen, und vermehrt den Reichthum der Staa-
ten. Sie ist die Grundlage alles Wohlstandes. Ihre
Erzeugnisse liefern vielfache Tauschmittel und beför-
dern den wohlthätigen Verkehr zwischen den Natio-
nen. Man kann daher nicht genug dahin streben, die
Menschen arbeitsam zu machen, aber diese schaffende
Thätigkeit muß verständlich seyn, Alles muß zur rech-
ten Zeit und in gehöriger Ordnung geschehen. So
vorthellhaft jedoch eine zweckmäßige Arbeitsamkeit für
Alle ist, so hat doch der Mensch nicht viel Lust dazu,
weil er von Natur zur Trägheit geneigt ist, die
Ruhe liebt und sich im Nichtsthun glücklich preiset.
Seiner Betler, dem man seine Faulheit vorwarf,
erwiderte: „ach, mein Herr! wüßten Sie, wie
glücklich man ist, wenn man nicht arbeitet, so wür-
den Sie Ihre Vorwürfe sparen, und mir eine
reichliche Gabe spenden.“

Da nun der Mensch von Natur einen Hang
zur Faulheit hat, so muß man dieses auszurotten
suchen und ihn verjagen, weil er der Bestimmung
des Menschen widerspricht, die in der Selbstthätig-
keit nach vernünftigen Zwecken besteht. Von früher
Jugend muß man den Menschen an Arbeitsamkeit
gewöhnen; denn der Fleiß ist eine Gewohnheit, die
man sich durch lange Übung zu eigen macht, durch
die man viel gewinnt, weil sie ehrt und nährt.
Man gewöhne daher von den frühesten Jahren an
die Kinder an zweckmäßige Thätigkeit, bilde ihren
Verstand aus, und lehre sie etwas erwerben; der
Vorthell, selbst wenn er gering ist, ist ein großes
Reizmittel zum Arbeiten. Der Gewinn, den man
selbst macht, spornt die Thätigkeit, und der Knabe
und das Mädchen freuen sich, wenn sie etwas
verdienen können. Aber diese Thätigkeit sey mit
Verstand verbunden; sie habe einen Zweck, der
löblich und gut ist. Wer Kenntnisse sich erwirbt,
der erweitert seine An- und Ausichten und seine
Macht, verschafft sich Mittel zu seinem Glücke und
überwindet leicht Schwierigkeiten und Gefahren, die
sich ihm in den Weg werfen. Frühzeitiger Fleiß
gibt eben so viel Muth als Stärke, und erwirbt
nicht bloß Liebe, sondern gewährt auch Ansehen.
Man befördere die Thätigkeit des Geistes und Kör-
pers in dem Knaben und Mädchen auf die natur-
gemäße Art. Man fange mit dem Leichten an,
gehe zum Schwereren fort, und endlich löse man
jede noch so schwierige Aufgabe glücklich. Was
der Mensch oft wiederholt, das wird ihm leicht.
Durch die Gewohnheit führt man das aus, was
man kaum für glaublich hält. Aller Anfang ist

schwer, alle Kräfte sind zuerst schwach, aber die
Übung stärkt sie und die Beharrlichkeit erregt Lust,
welche stets zu neuer Thätigkeit anspornt. Man
liebt seine Kinder nicht, wenn man sie nicht früh-
zeitig an Thätigkeit gewöhnt; man verschert ihr
Glück, wenn man sie nicht frühzeitig an Thätigkeit
gewöhnt; man verschert ihr Glück, wenn man ihren
Geist und Körper nicht zeitig ausbildet, beide Kräfte
stärkt, und ihnen dadurch Selbstvertrauen und Muth
einflößt. Der Mensch ist nicht zum Müßiggange
auf dieser Erde; er soll stark, muthig, entschlossen
und verständig werden, um den großen Kampf mit
den Menschen und dem Schicksale zu beginnen, und
endlich glücklich den Sieg über alles Unvernünftige,
Unstättliche und Irrreligiöse zu erringen.

**Die Wakulla-Quelle in Florida,
Vereinigta Staaten von Nord-Amerika.**

Nach mehreren monaten ermüdender Wanderung,
schreibt ein Correspondent des „Providence Journals“,
besanden mein Freund und ich uns in der kleinen
Hauptstadt Floridas, Tuscaloosa. Während wie
unsern Kaffee in Gesellschaft mehrerer Herren tran-
ken, fragte uns einer derselben, ob wir schon in
Wakulla gewesen seyen? Wir bekanten, daß wir
nie von einem Orte solchen Namens gehört hätten;
und mit einem Blicke des Erstaunens uns betrach-
tend, erzählte er uns von den Wundern Wakullas.
Wir hörten ihm ungläubig zu; dennoch entschlossen
wir uns, nach der Quelle zu fahren.

Unser Weg, der, wie gewöhnlich im oberen
Florida, nur Sand und Baumstämme erblicken ließ,
führte uns dann durch einen fast unberührten Rich-
tenwald. Wir sahen kaum einen der paar Bäch-
leins oder Quellen auf unserm Wege, die uns als
Ankündiger der Wakulla-Quelle hätten dienen kön-
nen. Unser Pfad, der sehr enge war und viel
dichten Unterbusch enthielt, leitete uns plötzlich an
das Ufer eines Wasserbassins, welches etwa dreihun-
dert Fuß im Durchmesser maß, und beinahe cirkel-
rund war. Die dicken Gebüsche am Ufer neigten
sich auf den Wasserrand hinab. Wir bestiegen einen
Nachen und stiegen vom Ufer ab. Einige Fische
von enormer Größe zogen meine Aufmerksamkeit auf
sich und ich ergriff einen Boorschalen, um einen
davon zu treffen. Der Nachenführer lachte und
fragte mich, wie tief ich glaube, daß die Fische
unter dem Wasser schwammen. „Ungefähr vier
Fuß.“ Er versicherte mir, sie schwammen wenigstens
zwanzig Fuß tief, und es war wirklich so. Das
Wasser ist von der merkwürdigsten Durchsichtigkeit.
Ich ließ eine Stednadel in's Wasser fallen, wo
es vierzig Fuß Tiefe maß und sah ihren Kopf ganz
deutlich, als sie auf dem Grunde lag. Als wir
uns dem Mittelpunkte des Bassins näherten, sah
ich eine zerrissene Kalkstein-Klippe unter uns, durch
deren tiefe Löcher man in scheinbar unergründliche
Tiefen hinab sah. Der Nachen bewegte sich lang-
sam vorwärts. Wir schwebten über einem verfun-
kenen Abzug und weit, weit unten eine unermess-

liche Untiefe. Aus diesem Schlunde hervor drang mit unglaublicher Schnelligkeit ein Fluß, und unser Rachen, der auf einem Elemente dahin trieb, welches so klar und durchsichtig war, wie der Himmel über uns, schien sich zwischen zwei Welten zu bewegen.

Als wir über diesen Schlund hinfuhren, warf ich ein zehn Centstück in's Wasser, welches auf diesem Punkte hundert und neunzig Fuß tief ist, und sah es deutlich auf dem Grunde liegen. Es mag dieß unglaublich erscheinen, aber das Wasser muß ein Vergrößerungs-Vermögen besitzen, denn wenn solch' kleines Geldstück am Fuße eines Hundert und neunzig Fuß hohen Thurmes läge, es würde gar nicht oder nicht deutlich von der Spitze gesehen werden können. Wir bewegten uns jetzt dem südlichen Ende des Bassins zu und plötzlich sahen wir das Wasser, die langen, sich biegenden Schlingpflanzen, die hin und wieder schießenden Fische in allen glänzenden Farben des Prismas spielen. Die leichte Bewegung der Oberfläche des Wassers, welche unser Rachen bewirkte, gab dem Ganzen den Anschein einer wellenförmigen Bewegung. Tiefe Ruhe herrschte um uns her; Alles erschien uns in magischem, überirdischem Lichte. Meine Träume der Kinderjahre, wenn ich die arabischen Nächte gelesen, wurden zur Wirklichkeit. Eine zauberischere Scenerie kann meine Phantasie sich nicht ausmalen.

Der indianische Name für diese Quelle ist sehr bezeichnend: Wakulla bedeutet „das Geheimnisvolle.“ Man sagt, daß die spanischen Entdecker dieser Quelle sich mit der ausgelassensten Freude in dieselbe stürzten. Sie glaubten die lange gesuchte Quelle der Jugend gefunden zu haben, welche sie nach ihren erschöpfenden Märschen und Schlachten verzüngen werde.

Tages- Ereignisse.

— Königsberg, 30. Okt. Kaiser Alexander ordnet in einem Manifestbefeehl eine abermalige Rekrutenaushebung an, wonach für p. 1000 Seelen 10 Mann im ganzen russischen Reiche mit Ausnahme der Gouvernements Pskow, Pultawa, Tschernigow, Charkow, Jekaterinostlaw, Cherson, Taurien (also derjenigen südlichen Landstrecken, welche ohnedies schon durch den Krieg an der Donau und in der Krim sehr gelitten haben) zu stellen sind. (Tel. Dep. d. S. T.)

— Petersburg, 21. Okt. In Nikolajew hat der Kaiser nach Erwägung eines sehr detaillirten Berichtes des Fürsten Gortschakoff, den dieser auf speziellen Befehl dem Kaiser überfand hatte und von dem die Fortsetzung der Reise des Letzteren nach der Krim abhängen sollte, entschieden, es solle in Erwägung der dormaligen Umstände dem Fürsten überlassen bleiben, ohne ihm irgend welche Verantwortlichkeit aufzuerlegen, die Krim aufzugeben oder zu vertheidigen so lange es möglich

sey und er es für zweckmäßig erachte; jedoch soll die Armee unter den in dem eingefandten Berichte angebotenen Bedingungen geschont werden. Der Kaiser sende mit dieser Spezialvollmacht 2 seiner Generale, die des Fürsten definitiven Entschluß entgegen nehmen und ihm zur Seite stehen sollen. Er billige von vornherein jede Maßnahme des Fürsten, und werde seine Operationen durch die Mitwirkung der Südararmee des General Liders, der zu diesem Ende in Nikolajew bleibe, unterstützen lassen. Abschrift dieses soll, wie versichert wird, dem Kriegsminister Dolgorukow zugegangen seyn. Auch die kaiserliche Familie ist von dieser kaiserl. Entscheidung benachrichtigt worden. (Nat. Z.)

— In Petersburg greift unter den oberen Classen eine immer größere Mißstimmung gegen den Krieg um sich. Man erträgt mit Ungeduld die Erbschaft der vorigen Regierung.

— Odeffa, 18. Okt. Reisende, welche vor Kurzem Nikolajew passiert haben, berichten, daß man mit allen Kräften an der Befestigung der Admiralitätsstadt arbeite. Der Kaiser soll selbst sehr häufig bei den Schanzarbeiten erscheinen und die Soldaten ermuntern. Man erzählt sich, daß er eben so häufig die Militärspitäler besuche und den Verwundeten Trost zuspreche. In einem Krankenzimmer fand er einen Offizier, welcher bei Sebastopol gräßlich verwundet wurde und dessen Antlitz, durch Feuer verbrannt, mit einem Tuche verdeckt wurde, um dem Kaiser den schauerhaften Anblick zu ersparen; der Kaiser hob aber selber sachte das Tuch, und als er die ausgebrannten Augenhöhlen sah, ergriff er den Krüppel bei der Hand, und Thränen rollten dem Monarchen über die Wangen; der blinde Offizier, welcher seinen Kaiser weinen hörte, zog dessen Hand an seine Lippen und sprach einen Segen; Alexander knüpfte sodann sein eigenes Georgskreuz von seiner Brust und übergab es persönlich dem Offizier, worauf er sich, auf das Tiefste gerührt, entfernte. (S. Z.)

— Odeffa, 16. Okt. Die Thätigkeit des Großfürsten Constantin in Nikolajew ist erstaunlich. Jeden Tag um 5 Uhr Morgens nimmt er die Rapporte der verschiedenen Generale in seinem Cabinet entgegen, und begibt sich sodann auf die Werften nach dem Dorfe Spassoffka, wo die Schiffe vom Stapel laufen. Es befinden sich dort im Augenblicke 3 Schraubendampfer vollständig fertig, darunter trägt der „Vitjas“ (Held) die Maschine des gestrandeten englischen Dampfer „Tiger.“ Zwei sind zu 36, einer zu 42 Geschützen eingerichtet. Die Armirung derselben dürfte jedoch erst im nächsten Frühjahr stattfinden. Vorzügliche Aufmerksamkeit erregen indeß 2 Kriegsschiffe ersten Ranges, die sich dort im Baue befinden. Das eine, „Naschimoff“, von 130, das andere, noch ungetauft (man sagt, es soll dem Kaiser zu Ehren „St. Alexander“ genannt werden) von 120 Kanonen. Die Thätigkeit ist außerordentlich; an der Konstruktion von 500 Kanonenbooten wird eifrig fortgearbeitet, und mehrere sind bereits fertig und armirt. — Bis zur Stunde sind etwa 20 Drusen an dem

Ort ihrer Bestimmung angelangt. Sie stehen im Augenblicke sämmtlich zwischen Odeffa und Nikolajew. Der Telegraph ist zwischen hier und letzterem Orte in ununterbrochener Bewegung. Natürlich ist aber der Inhalt der Depeschen Niemand bekannt. (Osterr. Z.)

— Aus Eupatoria hat die „Times“ folgende Correspondenz vom 9. d.: Die Verluste der Franzosen in der am 29. Sept. stattgefundenen Affaire waren doch bedeutender, als Anfangs zugestanden wurde und es sind seitdem an 50 Mann von ihnen begraben worden. Die beiden gefangenen russ. Offiziere waren noch in Eupatoria; die Gemeinen dagegen sammt den erbeuteten Pferden und Kanonen hat man nach Kamiesch geschafft. Am 8. war abermals eine große Recognoscirung unternommen worden. General d'Alonville und Ali Pascha hatten sich zu diesem Zwecke bei Tagesanbruch mit 1500 Franzosen, 3000 Türken, einer Feldbatterie und den Baschi-Bozuzs auf den Weg gemacht; später folgten einige Infanterie-Colonnen längs des Salzsees als Reservén. Die Cavallerie marschirte bis zum tartarischen Dorfe Urolu, das früher niedergebrannt worden war, auf dem sich aber neuerdings Kosaken eingenistet hatten. Letztere zogen sich rasch zurück und man zerstörte ihre Wachtstätten. Von diesem Dorfe aus, wo 2 Stunden gerastet wurde, erblickte man in einer Entfernung von ungefähr einer englischen Meile russische Colonnen. Diese, durchwegs Cavallerie, retirirten langsam vor der Recognoscirungstruppe, und als diese später einen höheren Hügelkamm erreichte, sah sie plötzlich ein ausgedehntes Thal mit zwei Dörfern zu ihren Füßen liegen. Die Baschi-Bozuzs waren rasch bei der Arbeit, den Dorfbewohnern ihr Vieh wegzutreiben, während die russischen Colonnen, die Anfangs stille gehalten hatten, als wollten sie es auf ein Gefecht ankommen lassen, ihren Rückzug fortsetzten, so wie unsere Feldbatterie nach der Fronte vorrückte, und bald am Horizonte verschwanden. Jetzt konnte man sich mit mehr Mühe die beiden Dörfer besehen. Man fand daselbst etwa 5000 Heu- und Korn-Rationen, Kohlen, Sättel, Zelte, Uniformen, die sämmtlich verbrannt wurden; außerdem 1460 Schafe, 100 Ochsen, 25 Kameele und 6 Pferde, die man als Beute mitnahm, trotzdem die Tartaren sie als ihr Eigenthum reclamirten. Diese Tartaren äußerten sich sehr lobend über die Russen und versicherten, daß sie Alles baar bezahlten; die anderen Landbewohner erzählten gerade das Entgegengesetzte, beklagten sich namentlich, daß sie zur Arbeit gepreßt werden. Gegen Abend kehrte die Truppe wieder nach Eupatoria zurück. Der Wiesengrund, über den wir ritten, war mit Blumen und aromatischen Kräuter besät. Crocusse, Hellebore, blaue Ramaphilen und Herbstrosen bedecken den Boden, und Schwärme von Lerchen, Wachteln und Kibitzen bevölkern die Luft.

— Daily News hat von ihrem Correspondenten in Erzerum folgenden interessanten Brief über die Schlacht bei Kars von einem bei derselben theilgenommenen Offizier zurückgeschickt erhalten.

Der Brief ist vom 1. Okt. datirt und lautet: „Gestern und vorgestern Nacht attackirten die Russen mit großer Macht, und — unter uns gesagt — es hat nur wenig gefehlt und sie hätten Kars bekommen. Die Schlacht, die eine überaus blutige war, dauerte ohne einen Augenblick Unterbrechung volle 7 Stunden. Die Russen ließen über 1000 Mann Tode auf dem Schlachtfelde (später wird die dreifache Zahl angegeben); ihr Gesamtverlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen kann nicht unter 6000 Mann betragen. Was denkt Ihr nach all dem von den Jungen in Kars? Ich war nicht aktiv an der Schlacht theilhaftig; denn die Russen ließen sich nicht beifallen, meine beinahe uneinnehmbare Batterie ein zweites Mal anzugreifen; aber ich leistete mit meinem schweren Geschütz erkleckliche Dienste und trieb sie zweimal aus einer Batterie, die sie erstürmt, und deren Kanonen sie gegen uns gerichtet hatten. Das Schlachtfeld bot einen abscheulichen Anblick. Es war vollständig mit Todten bedeckt, meist Russen, denn wir verloren, wenn's hoch geht, 500—700 Mann Alles in Allem. Die Vertheidigung ward von dem alten Kmetz kommandirt, und als ihm unser General im Namen der Königin Victoria dankte, da glaubte ich, dem tapfern alten Burschen wolle das Herz aus dem Leibe springen, so stolz war er darob. Die Türken fochten, nicht wie Löwen, aber wie Teufel. Ich habe eine solche Todesverachtung noch nie gesehen. Sie können sich vorstellen wie verzweifelt der Kampf war, wenn ich Ihnen sage, daß die Russen ihre ganze Macht gegen General Kmetz's Division konzentriert hatten, die mit allen ihr später zugeschieden Verstärkungen nicht ganz 8000 Mann stark war. Eben kommen Berichte, daß die Zahl der Todten auf Feindes Seite über 3000 Mann stark sey.“

— Den neuesten Berichten zufolge ist die Lage vor Kars noch immer unverändert, der Rückzug der Russen also nicht bestätigt.

— Kiel, 26. Okt. Von den heimkehrenden einzelnen Fahrzeugen der englischen und französischen Ostseeflotte haben wir bislang nur sehr wenige in unserem Hafen gesehen, und nicht einmal die zurückkehrenden Transport- und Kohlen-schiffe sind in der letzten Zeit hier angelauten. Sie nahmen alle den geraden Weg nach Helsingör; dort haben sie sich gesammelt und auf weitere Ordre gewartet. Diese ist ihnen zugekommen, worauf sie am 22. d. M. von Helsingör nordwärts abgegangen waren. Die Befehlshaber hatten den gemessenen Befehl, soweit möglich zusammen zu bleiben und deshalb auf ihrer Heimreise auf drei verschiedenen Stellen anzulegen, nämlich bei Helsingör, bei Wingosund, in der Nähe Gothenburgs, und im Hafen der Stadt Christiansund in Norwegen. Das große Hospitalschiff „Belle Isle“ ankerte am 24. Nachmittags auf der Rheide von Helsingör von der Ostsee kommend. Gegen 75 Fahrzeuge der allirten Flotte haben bereits die Ostsee verlassen. So viel man hier weiß, befindet sich Admiral Dundas noch immer bei Nargen und die Angabe ist eine müßige Erfindung, daß er nach Stockholm sey. — An den

Beständen von Schwidig und Zülund sind An-
folge des Sturm es, welcher fast diesen ganzen
Monat hindurch wehete, viele Schiffe gestrandet,
die aus dem Mittelmeer kamen, und südländliche
Producte geladen hatten. Auch ein amerikanischer
Dreimaster hatte dasselbe Schicksal. Leider sind auch
viele Menschenleben dabei zu beklagen.

Ein wichtiges Ereignis ist die Sendung des
Generals Canrobert nach Schweden. Zunächst
überbringt er dem Könige den Großorden der fran-
zösischen Ehrenlegion, die Hauptsache ist aber, daß
dieser Austausch der Orden ein Bündnis zwischen
Frankreich und Schweden einleiten soll. Noch ein
glücklicher Schlag in der Krim und der nächste
Nachbar Rußlands hält es für nicht mehr allzuge-
fährlich, offen zu den Feinden Rußlands überzu-
treten. Franzosen, Engländer, Sardiner, Spanier,
Schweden — die Zahl der Gegner Rußlands wird
immer größer. Das gibt genug zu denken.

Ganz anders lauten andere Nachrichten. Der
König von Schweden soll es sehr entschieden und
auf die Gefahr hin, daß es zum Bruch mit Eng-
land und Frankreich käme, abgelehnt haben, den
Flotten die Ueberwinterung in einem seiner Häfen
zu gestatten. Die Sendung Canroberts hänge mit
einem beabsichtigten Angriff in Finnland zusammen.

Paris, 27. Okt. Schon vor mehreren
Tagen haben wir auf die friedliche Stimmung in
unserer Regierungswelt hingewiesen und haben die
Gründe und die Umstände angedeutet, welche die
versöhnlichen Aeußerungen, die man dort hört, als
aufrichtig erscheinen lassen. Das Uebergewicht der
französischen Streitkräfte ist heute durch die Ereignis-
nisse bekundet. Heute können wir hinzufügen, daß
die Westmächte gemeint und entschlossen sind, von
Rußland nicht mehr als vor der Auflösung der
Wiener Konferenzen zu fordern, wenn es sich jetzt
den damals gestellten Bedingungen zu unterwerfen
bereit erklären will. Sache des Wiener Cabinets
wird es seyn, den Kaiser von Rußland zur Nach-
giebigkeit zu bewegen und ihm zugleich wissen zu
lassen, daß die Westmächte im nächsten Frühjahr
die ungeheuersten Anstrengungen machen
würden, und daß sie ohne irgend eine Schonung ver-
fahren würden, wenn er bis dahin den Frieden
nicht verlangt habe. Die Instruktionen, welche der
Baron von Bourqueney mit nach Wien nimmt,
werden in jenem Sinn lauten.

Paris, 28. Okt. Der Moniteur meldet,
daß der Herzog und die Herzogin von
Savoyen gestern Nachmittags Saint Cloud ver-
lassen haben, um nach Brüssel zurückzukehren. Der
Kaiser begleitete S. K. H. bis zum Wagen.
Am 16. Nov. soll zur Feier des Schlußes der
Ausstellung im Industriepalast ein Riesenkonzert
stattfinden. 1500 Musiker werden unter der
Leitung des Herrn Verloz mitwirken. Das Pro-
gramm wäre: Chor aus Judas Maccabäus von
Händel; Chor aus der Armida von Gluck; Frei-
schütz-Ouverture von 100 Violinen ausgeführt;
Schwurscene aus den Hugenotten und das Wölk-
quartett von Meyerbeer, vorgetragen von 24 Bass-
stimmen; das Gebet aus Moses, mit Begleitung

von 80 Häfen. Den Schluß sollen bilden: ein
Lebend- und der Triumphmarsch von Hector Berlioz.
(S. M.)

Die neuesten Berichte aus Griechenland sind
bedauerlich. Räuberbanden sind noch immer die Plage
des Landes, und das neue Ministerium scheint
eben so wenig geeignet, die inneren Uebel des Kö-
nigreichs zu beschwören, wie die Schwierigkeiten
nach außen zu lösen. Schreckliche Verbrechen sind
auf dem Lande verübt worden: Weiber und Kinder
wurden von den Banditen lebend verbrannt.

In London sind drei feinerreiche Bankiers,
die in Compagnie einen abscheulichen Bankrott
machten und im Gefängniß wie Fürsten, NB.
Geldfürsten, lebten, auf 14 Jahre nach Botany-
Bay geschickt worden.

Speyer, 28. Okt. König Ludwig hat
zum Ausbaue unseres Domes abermals ein Geschenk
von 8000 fl. gespendet. (M. J.)

Köln, 28. Okt. Der König hat dem Köl-
ner Männer-Gesang-Verein die goldene
Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen und
bei deren Uebersendung folgendes für den Verein
höchst ehrenvolle Handschreiben an denselben erlassen:
„Ich übersende hierbei dem Kölner Männergesang-
Verein die für ausgezeichnete Leistungen auf dem
Gebiete der Kunst gestiftete Medaille als ein äußeres
Zeichen Meiner Anerkennung der seltenen Künst-
lerschaft, welche dem Vereine einen so bedeutenden
Ruf weit über die heimathlichen Gränzen hinaus er-
worben und welche derselbe auch vor Mir in dem
meisterhaften Vortrage einiger Gesänge an Meinem
Geburtstage bewährt hat. Für die Liebe und An-
hänglichkeit, welche der Verein Mir dadurch bewie-
sen, daß er sich, um Mir diesen lange gewünschten
Kunstgenuß zu bereiten, eigens hierher begeben,
habe Ich ihm Meinen herzlichsten Dank persönlich
ausgesprochen, nehme jedoch gern die Gelegenheit
wahr, ihn dessen hierdurch wiederholentlich zu ver-
sichern. Sanssouci, den 24. Oktober 1855. Fried-
rich Wilhelm.“

Dr. Barth, der berühmte Reisende, ist
von der Königin von England zum Ritter des Bath-
Ordens ernannt worden und heißt seitdem als eng-
lischer Baron Sir Henry Barth.

Zwei interessante Proben innerafrikanischer
Völkerschaften sind die beiden Schwarzen,
die der berühmte Reisende Dr. Barth als Diener
nach Deutschland gebracht hat. Der eine von kleiner
Statur und eher bräunlicher als schwarzer
Farbe, mit Einschnitten in den Backen, ist ein Haus-
Neger aus der Gegend westlich vom Tsab-See und
heißt Dyrgn. Der andere, Namens Abbega, ist
ein schöner Mensch, von riesigem Körperbau, einer
prächtigen, blauschwarzen Farbe, einer feinen, wirk-
lich graziösen Haltung und mit offenen, gutmüthi-
gen Gesichtszügen. Er ist ein Marghi-Neger, aus
einem weit südlich vom Tsab-See wohnenden Stamm,
welcher dem Dr. Barth als einer der gefährlichsten
aller Völker Central-Afrika's bezeichnet worden war.
Aber furchtlos wie immer überschritt derselbe unbe-
kümmert ihre Landesgränze und obgleich anfangs
mit großem Mißtrauen betrachtet und der größten

Gefahr ausgesetzt, gelang es ihm bald, sich die
Liebe und das vollständige Vertrauen dieses Volkes
zu erwerben, welches nie zuvor einen Europäer ge-
sehen hatte. Die Marghi sind, deshalb in Central-
Afrika berühmt und verschrien, weil sie ungemein
kräftige und tapfere Leute sind, die den Angriffen
ihrer Nachbarn muthig widerstehen. Sie sind gänzlich
unbekleidet bis auf ein ledernes Band um ihre
Lenden. Sie besitzen ihre eigene Sprache und haben
einen Gott, den sie in ihren Hainen verehren, deren
jedes Dorf einen hat. Diese Hainen bestehen aus
Gruppen prachtvoller Bäume, die von einem Gra-
ben umgeben sind und die in Kriegszeiten zugleich
als Festung dienen. Den Tod eines alten Mannes
begrüßen sie als ein freudiges Ereignis, während
sie den eines jungen Mannes mit Trauer begehnen.
Die Frauen durchlöchern ihre Unterlippen, die Män-
ner ihr rechtes Ohr. Die beiden Schwarzen sprechen
mehrere afrikanische Sprachen und etwas Englisch und
zeigen sich sehr gelehrig und intelligent. Dr. Barth
will sie vollständig erziehen und dann in ihr Vater-
land zurücksenden, damit sie ihre schwarzen Lands-
leute für europäische Gesittung empfänglich machen.

Bei einer Untersuchung über die Zunahme
der unehelichen Geburten in einer kleinen Stadt
hat sich ergeben, daß die Unsitte der im
Volke da vornehmlich stark ist, wo der Schnaps
regiert. In Gegenden, wo das Volk gern singt;
Schnaps! Schnaps! du edeles Getränk,
da hat's mit der Veredelung des Menschen gewöhn-
lich aufgehört.

München, 28. Okt. Nächsten Mittwoch
früh findet wieder eine öffentliche Fiktion
mit dem Fallschirme statt, nachdem heute dem De-
linquenten, einem vierzigjährigen Bärenburschen,
Georg Erbschwendner von Friböfing, die allerh.
Bestätigung des Todesurtheils in der Frontpforte pub-
licirt ward. Er hatte am 10. Okt. S. durch's
Fenster seinen Dienstherrn erschossen, als derselbe
eben mit Geldzählen beschäftigt war. Als Motiv
des Mordes ergab sich die Erbschwendner die Ab-
sicht, bald in den Besitz des bäuerlichen Anwesens
zu gelangen, welches ihm bereits testamentarisch zu-
gebracht war.

Astatt, 28. Okt. Der österreichische
Soldat, welcher vor etwa 8 Tagen ein Mädchen
hier aus Liebesleidenschaft erschoss, ist gestern, nach
Bernehmen nach, kriegsgerichtlich zum Tode verur-
theilt worden. (S. M.)

Wie viel Unglück ein Kuchlein anrichten
kann! Es fiel in einem Dorfe bei Pesth in den Haus-
brunnen; um es zu retten, steigt ein Knabe in den
Wasserleimer, läßt sich in den Brunnen und kehrt, von
der Stielkluft getroffen, nicht wieder. Um den Sohn
zu retten, steigt der Vater hinab und erfährt gleiches
Schicksal; ihm folgt ein Dritter und fällt ebenfalls;
diesem ein Vierter, der sich vorsichtig hatte anbinden
lassen und sich bald schleunigst wieder aufwinden ließ.
Mit unsäglicher Mühe zog man endlich die drei Leich-
name heraus.

Stuttgart, 30. Okt. Gestern Nachmit-
tag 4 Uhr 15 Minuten haben die S. Majestäten

von Hannover, Stuttgart und Schwaben verlassen.
Von Kirchheim nach Stuttgart waren sie von S.
K. H. der Prinzessin Marie, Gräfin Reipberg, be-
gleitet. Von hier bis Bruchsal gab denselben S.
Maj. die Königin Sophie von Holland das Geleite.
Auch gestern Abend will man, wie am Sonnt-
age in dem Parterre der hiesigen Irrenanstalt
Feuer bemerkt haben.

Stuttgart, 30. Okt. Neuer Wein wird bei
uns nicht unter 8 fr. ausgesetzt. Die Qualität
hat noch die Erwartungen beim Beginne der Wein-
lese übertroffen und der Neue rückt in den Augen
von Sachverständigen immer näher vom 49er zum
48er hin. Die Weinlese geht heute bei uns bis
auf wenige kleine Strecken zu Ende.

Stuttgart, 30. Okt. Die Ausstellung
der am Sonntag hier angekommenen Knetmaschine
des Mechanikers Völter ist im vollem Gange. Durch
irriges Zeitungsnachrichten verleitet, waren bereits
Besuche von Leipzig und Augsburg hier, um die
Fabrik im Augenschein zu nehmen. Wenn die Her-
ren in der Mitte der nächsten Woche ihren Besuch
wiederholen wollen, so werden sie die Fabrik bereits
im besten Gange finden.

Nach dem St. Anz. betragen die Einnahmen
der Eisenbahn vom 1. Juli 1854—55 3,079,852 fl.
53 fr. und die Ausgaben 1,511,848 fl. 34 fr. Das
Anlagekapital betrug 32,893,021 fl. 44 fr., so daß
sich ein Reinertrag von mehr als 4 1/2 pCt. ergab. Da-
durch das Kapital nur zu 4 1/2 pCt. vom Staat zu
verginsen ist, so hat sich bereits eine Tilgungsquote
von über 1/2 pCt. ergeben, die ohne Zweifel noch
in der Zunahme begriffen ist.

Die ländliche
Säule Wilhelm's wurde gestern Abend durch das
Erscheinen des verfolgten Mörders Bauer rüber
in voriger Woche in Stuttgart seine frühere Ge-
hebel ermordete, verschleucht. Bauer trat in der
Dämmerung in die Wohnstube einer Verwandten,
wahrscheinlich um bei dieser seinen ihr früher über-
gebenen Pass abzuholen. Durch das Erscheinen des
Bauer wurde jedoch diese Verwandte mit ihrem
Kinde so in Schrecken versetzt, daß sie laut um
Hülfe riefen, was den Verbrecher veranlaßte, sich
wieder so rasch als möglich aus dem Zimmer zu
entfernen. Auf den entstandenen Lärm war so-
gleich die Gend'armerie, die Polizei u. herbeige-
holt, um den Flüchtigen einzuholen, was jedoch
nicht gelang. Die ganze Nacht hindurch zogen
Patrouillen durch Stadt, Gärten und Felder, ohne
jedoch des Bauer habhaft werden zu können, dessen
Einsangen bei der genauen Bekanntschaft desselben
mit den Schluchten der umliegenden Wälder und
mit den Schlupfwinkeln der Stadt nicht so bald
gelingen dürfte. (St. A.)

Aus dem Zabergäu, 30. Okt. Ein
schauerhafter Mord besetzte gestern unser freund-
liches Zabertal. Der in Zabersfeld stationirte Land-
jäger Schäfer, ein alter bewährter und bei dem
Volke beliebter Diener, kehrte Morgens 4 Uhr von
einer Nachtreise nach Zabersfeld zurück. Eine Bier-
stunde vom Orte entfernt, auf dem von Leon-
bronn her führenden Wege, begegnete er von un-

gefähr einem längst mit dem göttlichen und weltlichen Gesetz zerfallenen grauen Sünder, einer heftigen Gestalt, Namens Klemm, verheirathet und Vater von mehreren Kindern, der eben im Felddiebstahl begriffen war, und einen Sack voll gestohlenen Weichkorn auf seinen Schultern trug. Der Landjäger rief ihn an, soll nach der Angabe des Klemm gesagt haben: „so du Dieb, habe ich dich!“ und erklärte ihn für verhaftet. Augenblicklich warf Klemm seinen Sack ab, stürzte sich auf den Landjäger, warf ihn rücklings zu Boden, so daß er auf sein umgehängtes Gewehr und Faszinenmesser zu liegen kam, warf sich mit seiner ganzen Kraft über ihn her und durchschnitt ihm mit unmenschlicher Wuth, nachdem er lange vergeblich den Uniformstreifen und die Cravatte zu durchschneiden gesucht, endlich oberhalb der Cravatte unter dem Kinn gegen den Kehlkopf hin mit furchtbarer Gewalt, wahrscheinlich mittelst einer Habe, die ganze Rachenhöhle, so daß der Kehlkopf durchschnitten und die Zunge vom Jüngensbein abgelöst ist. Der Landjäger, der 8 Kinder hat, soll ihn noch gebeten haben, wenigstens um dieser willen sich zu erbarmen; aber der Ruchlose vollführte den Mord, gieng in der Meinung davon, daß der Landjäger getödtet sey, und trug das Weichkorn in einen nahe gelegenen Wald, wo er es verbergte und kehrte mit dem leeren Sack nach Zaberfeld zurück. Der arme Landjäger war aber nicht todt; obgleich aus graßlichen Wunden furchtbar blutend, raffte er sich auf, nachdem er sich seiner Cravatte selbst entledigt hatte, und gieng noch eine Viertelstunde weit bis an das Haus des Ortsvorstehers von Zaberfeld, wo er von Blutverlust geschwächt, umfiel. Das Haus liegt hart am Eingang in's Dorf. Doch konnte der Unglückliche noch schwach rufen und mit seinem Gewehr gegen die Thüre stoßen. Ein Nachbar hörte dies zugleich mit der Familie des Schultheißen; man eilte zu Hilfe und brachte nun den schrecklich zugerichteten Mann in seine Wohnung. Sprechen konnte er natürlich nicht; dagegen blieb er bei vollem Bewußtseyn, ließ sich Papier und Bleistift geben und schrieb auf dasselbe den Namen des Mörders, die Art des Diebstahls und in kurzen Worten auch den Hergang der beabsichtigten Verhaftung. So gleich traf nun der Ortsvorsteher Anstalt zu der Verhaftung Klemms, der bereits zu Hause war und in seinem Bate lag. Man führte ihn dem Landjäger vor, dieser bestätigte durch Geberden, daß er der Mörder sey, und machte sogar schriftlich darauf aufmerksam, daß derselbe seine Beinkleider gewechselt habe. Bei der darauf angestellten Haussuchung fand man auch bald die mit Blut besetzten Beinkleider und entdeckte an dem Mörder selbst Blutspuren an der Stirne und dem Daumen. In möglichster Balde waren der Geistliche, der Arzt und der Untersuchungsrichter herbeigezogen. Vor letzterem bekannte bald der Mörder seine That im Allgemeinen der Wahrheit getreu, nur will er nicht mit B o r b e d a c h t, sondern im A f f e d e und zwar gerecht durch die Worte des Landjägers gemordet haben. Der Landjäger aber, der die ganze Zeit der Untersuchung über bei vollem Bewußtseyn

blieb, versicherte feierlich diese Worte gar nicht gesagt zu haben. Nach dem Ausspruche des Arztes ist der bedauernswürdige Diener der Gerechtigkeit unrettbar verloren und muß, wenn auch nicht ein Opfer seiner Wunden, doch jedenfalls des Hungertodes werden. Nach geschlossener Untersuchung wurde der Mörder in's Bezirksgefängniß abgeführt. Möge der Ruchlose von der gerechten Strafe des Todes nicht verschont bleiben. An solchen, die des unglücklichen Landjägers, der sehr arm ist, und seiner 8 Kinder in christlicher Liebe gedenken, sollte es, denken wir, nicht fehlen!

B a c n a n g.
Bitte um Beiträge.

Für die 8 Kinder des Landjägers Sch ä f f e in Zaberfeld, den nach den öffentlichen Blättern ein längst mit dem göttlichen und menschlichen Gesetz zerfallener Feld-Dieb auf grauenhafte Weise gemordet hat, nehme ich milde Gaben an, und werde sie alsbald der Behörde zuzenden.
Den 2. November 1855.
Gericht, Notar Winter.

B a c n a n g. Naturalienpreise v. 31. Octbr. 1855.

Fruchtgattungen.	Obste.	Mittel.	Niederst.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Scheffel Kernen	9 30	8 57	8 12
" Dinkel	—	—	—
" Roggen	—	16 48	—
" Weizen	—	—	—
" Gemischt	—	—	—
" Gerste	—	—	—
" Einhorn	—	—	—
" Haber	6 15	5 53	5 39
1 Emri Weichkorn	—	—	—
" Ackerbohnen	—	—	—
" Wicken	—	—	—
" Linsen	—	—	—
" Kartoffeln	—	—	—

8 Pfund gutes Kernenbrod 34 kr.
Gewicht eines Kreuzerweids 5 1/2 Loth.

B a c n a n g. Naturalienpreise vom 27. October. 1855.

Fruchtgattungen.	Obste.	Mittel.	Niederst.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Emri Kernen	2 49	2 41	2 27
" Roggen	2 6	2 5	2 —
" Weizen	—	—	—
" Gemischt	2 6	1 53	1 48
" Gerste	1 39	1 33	1 20
" Haber	— 48	— 45	— 40
" Erbsen	1 40	1 33	1 30
" Wicken	—	—	—
" Ackerbohnen	1 40	1 32	1 20

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bagnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Rarbach, Waiblingen, Weinsberg, Weibheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bagnang und Umgegend.

Nro. 89. Dienstag den 6. November 1855.

Amliche Bekanntmachungen.

B a c n a n g. (An die Gemeindebehörden. Die Umlage der Zeitrenten von Lebend- und Gefäll-Ablösungen betreffend.)

Es ist dringend geboten, daß die Ablösungs-Schuldigkeiten von Lebenden und Gefällen, so weit dies noch nicht geschehen, unverweilt auf die einzelnen pflichtigen Güterstücke reparirt werden. Ablösungs-Commissar Z u n g in Murrhardt ist geneigt, solche Umlagen zu besorgen, und es wird derselbe den Gemeindebehörden zu diesen Geschäften hiedurch empfohlen.
Den 1. November 1855.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Oberamtsgericht Bagnang.
Gläubiger-Vorladung in Gant-Sachen.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten an durch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recept, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Acten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse gegenstände und der Befähigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.
1) Gottlieb Sch ä f f e r, Maurer von Sechselberg,

- Donnerstag den 29. November 1855 Vormittags 8 Uhr zu Sechselberg. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 2) Matthäus Sch r a m m, Weber in Walbenweiler, Donnerstag den 29. November 1855 Vormittags 10 Uhr zu Sechselberg. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 3) Christoph Ludwig St ä u d l e, Schreiner von Unterweiffach, Mittwoch den 28. Novbr. 1855 Vormittags 8 Uhr zu Unterweiffach. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 4) Christoph Friedr. W u r s t, Mehger in Murrhardt, Freitag den 7. Dezbr. 1855 Vormittags 8 Uhr zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
Den 22./31. October. 1855.

Königl. Oberamtsgericht.
Frölich.

B a c n a n g.
Haus-Verkauf.

In der Executionssache gegen Friedrich Stark, Mehger von hier, kommt am
Mittwoch den 14. November 1855
Nachmittags 3 Uhr
im ersten ordentlichen Aufsteich zum Verkauf:
an einem zweistöckigen Wohnhaus mit zwei